

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage.

Inserate kosten die Gespaltene
Zeile oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamen pro Zeile 50 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Verlagsdruckerei: Nr. 20,
Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 7089.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von
A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Stadt Braubach

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und ein-
mal „Kalender.“

Verkaufsstelle: Friedrichstraße Nr. 13.

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 60 Pfennig.

Durch die Post bezogen viertel-
jährlich 1,80 M.

Von derselben frei ins Haus ge-
liefert 2,22 M.

Nr. 49.

Braubach a. Rhein, Dienstag, den 27. Februar 1917

27. Jahrgang.

Bewilligt.

Wie oft haben wir schon mit leisem Neidgefühl ge-
lesen, wenn im englischen Unterhaus eine Kreditforderung
des Rabinetts, und möchte sie noch so überraschend einge-
bracht und noch so hoch bemessen sein, nach kurzer Be-
gründung durch den leitenden Minister oder den Schatz-
sekretär und nach ebenso kurzen Erklärungen der Parteiführer
einstimmig angenommen und damit allen sonstigen parla-
mentarischen Weitläufigkeiten mit einem Schlage entzogen
wurde. Von der Großzügigkeit dieses Verfahrens hob sich
die Schwerfälligkeit unserer Reichstagsitten manchmal
unvermeidlich ab. Ohne Rücksicht auf eine Kreditvorlage,
die es in sich hat, der Regierung zu bewilligen, das schien bis-
her nahezu ein Ding der Unmöglichkeit zu sein. Aber siehe da,
wir lernen auch von den Engländern, unseren erbittertesten
Feinden, was bei ihnen wirklich als nachahmenswert zu
empfehlen ist. Und so hat der Reichstag am Freitag ohne
großes Federlesen die neuen 15 Milliarden, die zur Fort-
führung des Krieges von ihm verlangt wurden, in erster,
weiter und dritter Lesung bewilligt. Nicht ganz ein-
stimmig zwar, denn die sonderbaren Schwärmer von der
sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft behandelten natürlich
auf ihrem Schein, daß die deutsche Regierung den Krieg
umgehend durch entsprechende Verzichtserklärungen nach
allen Seiten hin zu beenden habe. Aber man trat dies-
mal nicht einmal ihrem Verlangen nach namentlicher Ab-
stimmung bei, sondern ging über ihre Wünsche zur Tages-
ordnung über.

Dem durch Herrn Ledebour heraufbeschworenen
kurzen Zwischenpiel verdanken wir aber doch eine Fest-
stellung, deren wir uns freuen dürfen. Der Abg. Spahn
war es, der es vor dem ganzen Lande feierlich ausdramati-
sierte, daß mit der schönen Zurückweisung unseres Friedensan-
gebotes durch unsere Gegner dieses selbst für die Zukunft
hinwegrückend geworden ist. „und ich erwarte“, fügte er unter
der lebhaften Zustimmung des Hauses hinzu, „daß die
Reichsregierung auf dieses Friedensangebot mit
einem Inhalt nicht zurückkomme, sondern andere
Friedensbedingungen stellen wird“. Mächtigter Beifall folgte
diesen Worten, und kein Zweifel, daß der greise Zentrum-
führer hier vollständig aus der Seele des ganzen deutschen
Volkes heraus gesprochen hat. Man erinnert sich, daß der
Reichstagskanzler schon einmal unseren Feinden zugerufen hat,
daß sie, je länger sie den Krieg hinauszuziehen, desto härtere
Friedensbedingungen zu gewärtigen hätten. Trotzdem
wurde ihnen in der deutschen Rote vom 12. Dezember
1916 noch ein Friede angeboten, der weder ihrer
Ihre noch ihren Lebensinteressen zu nahe treten sollte.
Darauf haben sie mit Schimpf und Hohn geantwortet.
Nichts selbstverständlicher, als daß damit ein völlig
neuer Zustand geschaffen ist, daß wir nunmehr an
keinerlei Zugaben oder Rücksichten gebunden sind —
genau ebenso wenig wie unsere Feinde sie auf unsere Wünsche
und unsere Interessen zu nehmen entschlossen sind. Wir
stehen vor einer völlig neuen Kriegslage und können uns
diplomatisch-politisches Programm so umformen, wie es die
Lage gegen uns selbst und gegen unsere Bundesgenossen
erfordert. Es geht jetzt nicht nur um uns Ganze, sondern für
hunderttausende hindurch soll und wird dieser Krieg über die

europäische Völkergemeinschaft entscheiden. Ist es aber
einmal der Wille unserer Feinde, daß hier lediglich das
Schwert das letzte Wort zu sprechen hat, dann bleibt
auch uns nichts anderes übrig, als unsere Sache einzig
und allein der deutschen Kriegsgewalt anzuvertrauen.
Dann kämpfen wir uns erst einmal den Frieden,
den wir nach diesen furchterlichen Erschütterungen unweiger-
lich brauchen, und dann sichern wir ihn auch mit allen
„realen“ Mitteln, die Gott Mars in unsere Hand gegeben
hat und noch geben wird. Wir wollten keine Eroberungen
und keine Katastrophen, als wir in den Krieg zogen, weil
wir noch nicht daran glauben mochten, daß es auf unsere
völlige staatliche Vernichtung abgesehen war. Aber nun
es darüber doch nicht mehr die geringste Täuschung gibt,
müssen und werden wir danach unsere Kriegsziele be-
stimmen — selbst auf die Gefahr hin, um deswillen das
mißbilligende Kopfschütteln dieses oder jenseits
unserer Landesgrenzen zu erregen. Der Schlusssatz
des Krieges, an dessen Schwelle wir jetzt stehen,
wird alle Schrecklichkeiten noch übertreffen, die wir seit dem
August 1914 schon erlebt haben. Mit der gleichen Rück-
sicht- und Mitleidslosigkeit, die uns auf den Schlachtfeldern
durch die grausame Nachhut unserer Feinde zur unaus-
weichlichen Pflicht gemacht wird, müssen wir nachher,
wenn das Kampfgeschick endlich perfunken wird, auch
unser Friedensbedingungen aufstellen und durchsetzen, mit
dem einzigen Ziel vor Augen, uns nicht um die Früchte
dieses „männlichen, frauen- und kindermordenden Krieges“ be-
trügen zu lassen. Kommen wir in die Lage, unseren
Feinden den Frieden zu diktieren, dann soll und muß es
auch der Friede sein, den wir brauchen — gleichviel was
mit ihm und durch ihn aus Frankreich oder Italien oder
Rußland werden mag. Das ist der Wille des deutschen
Volkes, und für ihn soll jetzt weiter gekämpft werden bis
zum Äußersten.

Auf der Linie dieses Entschlusses liegen auch die
Worte, mit denen der Reichstagskanzler Graf Hertel
seine große Kredit- und Steuerrede am Freitag zu Ende
führte. Wenn das deutsche Volk, so sagte er, die letzte
Zuversicht auf einen glücklichen Ausgang des nach dem
Willen unserer Feinde unabwendlich gewordenen End-
kampfes hat, so darf es auch die Erwartung hegen, daß
hierbei auf finanziellen Gebiet die Forderungen gezogen
werden. Der Forderung unserer Feinde nach „Reparation“
werden wir das Wort „Entschädigung“ entgegenzusetzen.
Und — so dürfen wir fernerhin ergänzen — den Forderungen
unserer Feinde nach „Restitution“ und „Sanktion“
nach Herausgabe alles dessen, was das deutsche Schwert
in heißen und ehrlichen Schlachten erworben hat, und nach
Buße oder Strafe oder was sonst den Herrschaften gefällig
sein mag, werden wir die deutschen Forderungen entgegen-
stellen, die unsere Daseinsnotwendigkeiten umschließen.
Ob der Friede, der dann noch für sie übrig bleibt, ihnen
annehmbarer scheinen kann, als derjenige, den sie zu
Weihnachten 1916 haben konnten, das kann und darf nicht
unsere Sorge sein.

Der Krieg.

Im Westen wurden mehrfach englische und französische
Angriffe zurückgewiesen. An der Somme wurden den
Engländern einzelne verschlammte Stellungsteile planmäßig
überlassen.

Der deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 24. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Westschelde-Bogen war der Artilleriekampf leb-
haft. — In der Artois-Front wurden mehrere englische
Erfundungsabteilungen abgewiesen. — Im Somme-
Gebiet haben die Engländer einzelne von uns auf-
gegebene, verschlammte Stellungsteile besetzt. — In
der Champagne griffen die Franzosen abends und
nachts die von uns am 15. 2. gewonnenen Linien südlich
von Ripont an. Die Angriffe sind gescheitert. — Auf dem
Westufer der Maas drang eine feindliche Abteilung nord-
östlich von Avocourt in einen unserer vorderen Gräben.
Durch sofort einsetzenden Gegenstoß sind sie gelaubert und
Gefangene einbehalten worden.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Bei strenger Kälte keine besonderen Ereignisse.

Macedonische Front. Feuer von See gegen griechische
Ortschaften östlich der Struma wurde durch erfolgreiche
Beschießung der Schiffe und englischen Stellungen er-
widert.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Wien, 24. Februar. Der amtliche Heeresbericht
sagt lediglich, daß von allen drei Kriegsschauplätzen keine
besonderen Ereignisse gemeldet werden.

Acht holländische Schiffe vernichtet.

Eine Erklärung der deutschen Admiralität.

Amst. 24. Februar.

Nach Telegrammen, die aus Holland hier eingegangen
sind, sind am 22. Februar 5 Uhr nachmittags mehrere
holländische Schiffe, die mit deutschem Einverständnis aus
Halmouth und Dartmouth in westlicher Richtung das Sperr-
gebiet verlassen wollten, vernichtet worden.

Von amtlicher Stelle erfahren wir hierzu, daß nach der
Sperrgebietserklärung holländische Reedereien darum gebeten
haben, 33 in Halmouth und Dartmouth liegende Dampfer
von denen 20 mit Getreide und Futtermitteln für die hollän-
dische Regierung beladen waren, noch nach Ablauf der auf
den 5. Februar festgesetzten Ausfahrtsfrist aus dem Sperrgebiet
herauszubringen zu dürfen. Deutscherseits wurde, um die
holländischen Regierung die 20 Ladungen von Getreide zu
kommen zu lassen, ausnahmsweise das Einverständnis
gegeben, aber die Bedingung daran geknüpft, daß
das Auslaufen nicht später als Mitternacht vom 10. zum
11. Februar geschehen dürfe. Auf diese Weise konnten die
Schiffe in der allen V-Booten bekannten Schonfrist, die in der
Nacht vom 12. zum 13. Februar abließ, das Sperrgebiet mit
voller Sicherheit verlassen. Die holländischen Reedereien
nahmen dieses Angebot mit Dank an, waren aber aus un-
bekannten Gründen außer Stande, ihre Schiffe rechtzeitig auf
England herauszubringen. Sie erneuten ihre bitten um Ge-
währung einer Ausfahrtsfrist zu einem späteren Termin

Der Wein.

Roman von Wolfgang Kirschbach.

78)

Nachdruck verboten.

Raffelstein vermitzte mit großer Bestürzung sein Schil-
fandenbuch. Er suchte in allen Fächern und Regalen. Nie
aus einem Geschäftszimmer ins andere und fand nichts. Und
er wußte doch, daß er am Abend vorher das Buch auf
seinem gewohnten Platz hatte liegen lassen. Er berichtete
die Sache seinen Geschäftsgenossen, die aber wußten auch
nichts. Endlich ließ er sich bei Herrn Spurmann melden
und machte diesen mit dem Vorfall bekannt.

Das Schilfandenbuch ist verschwunden, Herr Spurmann;
wir finden es nirgends; es muß entwendet worden sein und
kann in den Händen fremder Leute und Schaden, denn die
Controlle, die wir damit gegen uns selbst ausgeübt haben,
kann ein anderer arg gegen uns missbrauchen. Ich bin in
großen Sorgen, Herr Spurmann.

„Ich werde Nachforschungen anstellen lassen“, antwortete
Spurmann unsicher. „Unterdessen regen Sie sich nicht
unnötig auf, oder suchen Sie, vielleicht findet es sich noch.“

„Soll ich, falls es nicht gefunden wird, einstweilen ein
anderes, ein Interimsbuch für die neuankommenden Schilfanden
auslegen?“

„Nein. Wer sagt Ihnen denn, daß man es nicht wieder-
finden wird? Suchen Sie nur.“ entgegnete Spurmann

Raffelstein zog sich zurück, da er den Herrn so ungnädig
und. Er suchte von neuem, andere hatten ihm, aber alles
war vergeblich, das Buch blieb verschwunden.

Zur selben Zeit machte Marianne Spurmann sich damit
zu schaffen, im Rauchzimmer ihres Vaters aufzuräumen, den
haupteinzelnen und die Raarrenaße wegzuräumen.

sonnte den Schreibtisch in Ordnung zu bringen. Dabei kam
sie auch an den feuerfesten Kasten des Vaters, worin
die Staatspapiere, die Aktien und Vermögensschaften lagen,
in denen der Besitz des Hauses angelegt war. Ganz gegen
die Gewohnheit des Vaters fand sie den Kasten halb offen
stehen, und der Schlüssel steckte. Sie hielt es für gut, den
Kasten zu schließen, den Schlüssel abzuziehen, um ihn dem
Vater bei der Heimkehr gut aufbewahrt zu übergeben. Beim
Zumachen der schweren, eisernen Schranktür bemerkte sie in-
dessen, daß sich etwas von innen gegen die Tür
stemte, was das Zuklappen derselben hinderte.

Sie machte die Tür ganz auf, um den Gegenstand
hinterzuschieben ins Fach, und fand, daß es ein großer
Kollant war, dessen Buchschale aufklappte, da augenscheinlich
noch ein anderes, kleineres Buch darin eingeklemmt lag. Um
in ordentlich hineinzuweisen, nahm sie den Kollanten heraus
und betrachtete ihn. Er trug den Titel „Schilfandenbuch“.
Sie hatte schon oft von diesem merkwürdigen Buche gehört
durch den Vater und wunderte sich, daß es aus dem Kontor
herher gekommen war. Neugierig, auch einmal etwas von
einem Inhalte zu erfahren, trug sie es auf den Schreibtisch,
blätterte darin und nahm das eingeklemmte kleinere Buch
hervor, das sie neben sich auf den Tisch legte. Bald
interessierte es sie außerordentlich, alle die kleinen Klagen zu
lesen, die in früheren Jahren die Kunden gefandt hatten,
aus denen sie überall sah, daß es im väterlichen Geschäft
außerordentlich ehrenwert zugehen mußte, denn es waren
immer nur ganz untergeordnete Einwendungen, die gemacht
wurden. Als sie in den letzten Teil des Buches kam, fiel
ihre Aufmerksamkeit auf, daß andere Klagen, gewichtigere, da standen,
und merkwürdigerweise waren besonders solche Stellen, wo
man darüber klagte, daß die Weine nicht mehr das alte
Bistum, auch nicht mehr den eigentümlichen Duft ihrer
Blume besäßen, ganz leicht mit etwas zitterigen, kaum sicht-
baren Fleckfäden angestrichen. Es wurde ihr schwer ums
Herz, sie wußte nicht, warum. Sie dachte an Müller, ihren
Bräutigam, denn er war das, da Spurmann ohne Absehn

seiner Einwilligung zur Verlobung gegeben hatte, als sie ihm
ihren Entschluß zu heiraten mitteilte. Schwer ward ihm
das Herz; sie wollte das Buch wieder in den Schrank
legen und abschließen. Dabei schlug sie das andere Büchlein
auf. Es war ein altes, verbleichendes Bändchen, das aus
holländischer Antiquariatshandlung zu stammen schien. Sie
las den Titel: „Entdeckte Künste eines Weinfäpers oder ge-
heime Mittel, den Weinen aufzuhelfen. 1758“. So alt war
das Buch! Unwillkürlich blätterte sie darin. Auch hier
las sie mit denselben Leiden, unsicheren Blicken einige Rezepte
angehängen, die davon handelten, wie man Weinen eine
gute Blume künstlich geben konnte; an einer Stelle stand
ausdrücklich dabei mit altertümlichen Lettern: „Bestes
Mittel, das schon vor fast 150 Jahren als Fälschung ge-
wollt hatte.“

Was für sonderbare Studien der Vater im Stillen
trieb! Eine unheimliche Empfindung kam über sie. Und
wie zwei zufällig zusammenstreichende Beobachtungen die Er-
kennung an eine dritte werden, so stieg ihr auf einmal der
Befanke an die seltsame Unruhe, an den sorgenvollen Aus-
druck des Vaters auf, an die Schlaflosigkeit, an der der alte
Mann zu leiden schien. Hatte sie ihn in der letzten Zeit
nicht wiederholt nachts aufstehen, sein Schlafzimmer verlassen,
vorübergehen hören, war er denn nicht oft erst gegen Morgen
eingeschlafen? Seltsam! Sie legte die beiden Bücher zu-
sammen, schloß sie in einer unheimlichen Empfindung in den
Schrank und zog den Schlüssel ab. Auf einmal kam es wie
ein Gewissensbiss über sie. Es fiel ihr ein, der Vater könne
glauben, sie habe spioniert, was ja doch gar nicht ihre Ab-
sicht gewesen war. Sie schloß wieder auf, legte den
Kollanten, das Büchlein an der alten Stelle wieder ein-
klemmend, in der Weise hinter die Tür, wie sie es ge-
wunden hatte, und ließ den Schlüssel stecken.

Fortsetzung folgt.

Darauf ist ihnen mitgeteilt worden, ihre Schiffe könnten erst nach der völligen Sicherheit am 17. März, oder mit nur relativer Sicherheit am 22. Februar auf einem bestimmten Wege Dartmouth und Galmouth verlassen. Von diesem Angebot wollten 18 Schiffe am 22. Februar Gebrauch machen und den Weg in gemeinsamen Fahrt zusammen zurücklegen. Diese Nachricht ging am 18. Februar in Berlin ein. Den Redakteur dieser 18 Schiffe wurde darauf nochmals ausdrücklich mitgeteilt, daß für den 22. Februar keine unbedingte Sicherheit gewährleistet werden könne, da es ungewiß sei, ob alle in dem zu postierenden Gebiet arbeitenden Unterseeboote den funktionsfähigen Befehl erhalten würden. Dabei wurde auch betont, daß gegen Minengefahr außerhalb der angegebenen Kurslinien überhaupt keine Gewähr übernommen werden könne. Aufsehend haben schließlich 8 Schiffe das Risiko der Fahrt auf sich genommen.

Wenn die holländischen Nachrichten zutreffen, daß diese 8 Schiffe zugrunde gegangen sind — eines davon soll an der englischen Küste auf Minen gelaufen, die anderen sieben am Nachmittag des 22. Februar auf der verabschiedeten Kurslinie vernichtet worden sein — so wird dies tief bedauert, aber die Verantwortung dafür trifft die Meeres, die es vorgezogen haben, ihre Schiffe nur auf relativer Sicherheit am 22. Februar herauszuschicken, anstatt bis zum 17. März zu warten, zu welchem Zeitpunkt ihnen volle Sicherheit zugesagt war.

Eine Meldung unserer U-Boote liegt noch nicht vor. Haag, 24. Februar.

Das holländische Ministerium des Innern erhielt von dem Gesandten in London die Bestätigung der Meldung, wonach sechs holländische Schiffe in der Nähe der Scilly-Inseln torpediert wurden. Einer anderen Meldung zufolge wurden von den Besatzungen der sechs Schiffe 200 Personen in Kenia gefangen. Die gesunkenen Schiffe sind „Gemland“ (3770 Tonnen), „Gaasterland“ (3906 Tonnen), „Saandijk“ (4189 Tonnen), „Norddyk“ (3241 Tonnen), „Vandoens“ (5851 Tonnen) und „Jacatra“ (5371 Tonnen).

Verzweifelte Lage des Saloniki-Heeres.

Eine Folge des deutschen U-Boot-Krieges. Der deutsche U-Boot-Krieg beginnt seine Wirkung auch schon auf den Kriegsschauplatz zu üben. Das halbamtliche „Echo de Bulgarie“ schreibt:

Durch den Tauchbootkrieg tritt der abenteuerliche Charakter der Saloniki-Entente-Expedition deutlich hervor. Nach allen bisherigen Misserfolgen Sarraills wird die Lage seiner Truppen um so ungünstiger, als sie aus dem ausgelegenen Macedonien keine Lebensmittel beziehen können und bloß auf den Seeweg angewiesen sind, der jetzt abgesperrt ist. Anstatt einen Nachschub zu bilden, wird die Armee Sarraills für die Regierungen der Entente zu einer Quelle neuer Verlegenheiten. Zu einer ersten Aktion unfähig, wird die Armee Sarraills, wenn es den Tauchbooten gelingt, sie von ihrer Basis gänzlich abzuschneiden, dem sicheren Untergang geweiht sein. Die Bewegung der Entente-Diplomatie in Athen scheint bereits die Vorgänge zu verraten, die sich im Falle der Vernichtung der Armee Sarraills ereignen werden. Jedenfalls hat der Tauchbootkrieg der Armee Sarraills einen schweren Schlag versetzt, indem er die von der Entente erwartete Einheit der Fronten zerstört hat.

Amerikas Versuchsschiffe.

Die „Rochester“ beim deutschen Sperrgebiet? Der in Paris weilende Direktor Kerr von der Steamship Company erklärte am 23. Februar dem „Quaker“ zufolge, daß der amerikanische Dampfer „Rochester“ (4050 Tonnen), der unter dem Befehl des Kapitäns Rofitz am 10. Februar die Europareise unternahm, innerhalb der nächsten Stunden in der gefährdeten Zone eintreffen werde. Der weit langsamere fahrende „Deleant“ (1564 Tonnen), der Baltimore gleichfalls am 10. Februar verließ, dürfte die verbotene Zone erst später erreichen.

Auf Zuverlässigkeit haben diese Nachrichten natürlich keinen Anspruch. Selbst wenn es aber einem der amerikanischen Versuchsschiffe gelingen sollte, ungefährdet durch die deutsche Sperre zu schlüpfen, so wäre damit nicht das geringste gegen deren Wirksamkeit bewiesen.

London, 24. Febr. Blooms melden: Die englischen Dampfer „Belgier“ (4588 Tonnen) und „Wachfeld“ sowie die englische Bark „Invercauld“ (1416 Tonnen) sind versenkt worden.

London, 24. Febr. Die Fischfahrzeuge „Stroon“ aus Lowestoft, „Monarch“ und „Enerva“ sind versenkt worden.

Amsterdam, 24. Febr. Nach einer Londoner Meldung eines hiesigen Blattes wurde der holländische Dampfer „Ambo“ (3508 Tonnen) am 21. Februar von einem deutschen U-Boot angehalten und versenkt.

London, 24. Febr. Vier Verwundete und zwei Tote von der Besatzung des Dampfers „John Miles“ (637 Br.-Reg.-T.) aus London wurden gerettet; der Dampfer ist von einem U-Boot versenkt worden. Die übrigen 14 Mann der Besatzung werden vermisst. Von der Besatzung des versenkten Dampfers „Kofalie“ aus Cardiff sind 21 Mann, darunter sämtliche Offiziere, ertrunken. Der Kapitän, der erste Maschinist und zwei Mann der Besatzung des Dampfers „Corio“ aus Cardiff wurden von einem deutschen U-Boot gefangen genommen, das den Dampfer darauf versenkte.

Die Reise des Grafen Bernstorff.

Die dänische Vereinigte Dampfschiffahrtsgesellschaft ist noch ohne Nachricht, ob ihr Dampfer „Frederik VIII.“, an dessen Bord sich der deutsche Botschafter Graf Bernstorff befindet, bereits Halifax verlassen hat. Seit der Abreise des Dampfers aus New York ist bereits über eine Woche verstrichen. Seitdem ist kein Telegramm über den Dampfer bei der Reederei eingetroffen. Es wird angenommen, daß der Dampfer Halifax schon verlassen hat und daß die Drahtnachricht hierüber von der englischen Zensur zurückgehalten wird. Wie jetzt festgestellt ist, wird der Dampfer Post nicht mitbringen. Unter den Reisenden befindet sich auch eine Anzahl Standartkapitäne.

Rotterdam, 24. Febr. Die englischen Dampfer „Berima“ (1137 Tonnen), „Deaden“ (4953 Tonnen), „Lundo Island“ (3065 Tonnen), „Ducent“ (1409 Tonnen) und „Sunderland“ (4349 Tonnen), der Fischdampfer „Wilton Castle“ (245 Tonnen), der französische Schooner „Violette“ (145 Tonnen), sowie der griechische Dampfer „Naeris“ (3914 Tonnen) wurden versenkt.

Ein französischer Truppenschiff versenkt.

Das französische Marineministerium teilt mit, daß das Postdampfer der Messageries Maritimes „Athos“ (12 000 Tonnen), der senegalische Zirkaleure und Kolonialarbeiter nach Frankreich führte, im Mittelindischen Meer torpediert wurde. 1450 Mann wurden gerettet.

Der „Athos“ war durch zwei Torpedojäger und ein Kanonenboot eskortiert. Die Angaben über die Todesopfer schwanken. Wie viele von den geretteten Senegalesen und Kolonialarbeitern dienstfähig geblieben sind, übergeht die amtliche Meldung mit Stillschweigen. Die

Schwerverletzten blieben in den Kaiser Lazaretten. Man wollte die erheblichen Schwierigkeiten der Senegaler Truppenverbund nicht durch allzu ausführliche Schilderung der Schrecken dieser Katastrophe steigern.

Kleine Kriegspost.

Genf, 24. Febr. Wegen des Kohlenmangels der Gasfabriken wurde in Bordeaux die öffentliche Beleuchtung eingestellt. Die französischen Bahnen schränken vom 15. März ab den Güterverkehr weiter ein.

Lugano, 24. Febr. Infolge der deutschen Seesperre sind in Genua innerhalb 24 Stunden nur 4 Dampfer eingelaufen, etwa ein Drittel des normalen Verkehrs.

Lugano, 24. Febr. Nach italienischer Meldung ist der Transportdampfer „Mina“ 180 Meilen von Kap Napo vermisst worden.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

24. Februar. Englische Erkundungsvorstände an der Artois-Front abgewiesen. Mit der Sonne werden einzelne verschlammte deutsche Gräben den Engländern überlassen. Französische Angriffe bei Montschier, ebenso bei Avocourt.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Am Reichstagsauschuss für Ernährungsfragen teilte Herr v. Batocki mit, daß der Wirtschaftsplatz für 1917 möglichst bis zum 15. März bekanntgegeben werden soll. Die Getreidevorräte werden am 10. März, die Kartoffelbestände am 20. März nachgeprüft werden. Die Verkehrs-schwierigkeiten hindern das Herankommen der Lebensmittel; große Mengen Kohlrüben liegen in Schleswig-Holstein, große Mengen Gerste und Graupen in den Räumen, in den östlichen Wäldern harren große Getreidevorräte der Verfrachtung. Die Preissteigerungen der Hochschullehrer hätten im allgemeinen das Nützliche getroffen. Nur unter der Bedingung der Herabsetzung der Vieh- und Futtermittelpreise könne eine Erhöhung der Brotpreise gedacht werden. Die Gesamteinnahme der Landwirtschaft bleibe hierbei unverändert. Auch im Fall des Friedens werde die Knappheit bestehen bleiben, zumal die Einfuhr nur zu sehr hohen Preisen möglich wäre. Aus Rumänien werde herausgezogen, was möglich ist.

+ Die Reichstagskommission, die für die Mitwirkung bei der Ausführung des Gesetzes über den Vaterländischen Hilfsdienst berufen ist, beschloß sich in ihrer letzten Sitzung nochmals mit der Frage der Verankerung des Hilfsdienstgesetzes. Die hierfür erlassene Verankerungsordnung, die auch den Hilfsdienstpflichtigen die Segnungen der Sozialversicherungen zuteil werden lassen will, wurde nach nochmaliger gründlicher Aussprache angenommen. Eine Petition, die Reichswirtschaftsräte auf die Hilfsdienstpflichtigen und die den Hilfsdienstpflichtigen gleichgestellten Mittelstandskreise auszubeden, wurde auf einen Antrag des Zentrums der Regierung zur Erwägung überwiesen.

+ Der bayerische Minister des Innern Brettreich erklärte, daß dem Fremdenverkehr in Bayern ein Riegel vorgeschoben werden müsse, falls ein Ertrag für die Beförderung nach einem von ihm vorgeschlagenen Ausgleichsverfahren zwischen den Bundesstaaten nicht geleistet werde. Der Minister kündete zugleich die Einführung von Winterkarten an. Für die nächsten Monate sei mit einer Erhöhung von Fett-, Milch- und Eierpreisen zu rechnen.

Großbritannien.

+ Die schweren Verlegenheiten, in der sich die englische Regierung angesichts der durch den U-Boot-Krieg hervorgerufenen Einfuhrnot befindet, traten in einer neuen U-Boot-Rede Lloyd Georges deutlich zu Tage. Der Premierminister mußte eingestehen, daß für England notwendige Einfuhr nur die Hälfte des Friedensschiffraumes zur Verfügung ließe, daß man zwar hoffe, den Unterseebooten wirksam entgegenzutreten, aber befürchten müsse, daß noch weit mehr Schiffe versenkt werden. Man müsse die Einfuhr aufs äußerste, um 900 000 Tonnen jährlich, beschränken, um an Schiffraum zu sparen, und versuchen soweit irgend möglich auf einheimischen Fleisch und Getreide zu leben. Um die Farmer zum Getreidebau anzuspornen, werde die Regierung die Weizenpreise bis zum Jahre 1920 garantieren, für die Arbeiter Mindestlöhne festsetzen und die Erhöhung der Pachtgelder verbieten. Eine Erleichterung könne allerdings erst später eintreten. — Zugleich hat die englische Regierung in einem beweglichen Aufruf an das Volk jeden Mann zwischen 18 und 61 Jahren aufgefordert, sich zum Zivildienst zu melden, um Nahrungsmittel, Schiffe und Munition zu erzeugen und Kämpfer für die Front freizumachen. Es haben sich bisher aber fast der verlangten Million erst 60 000 Mann zum Zivildienst einschreiben lassen.

Amerika.

+ Wenn eine Meldung des „New York Herald“ ausnahmsweise einmal richtig ist, so nahm der amerikanische Senat ein Gesetz an, nach dem künftig der Präsident ermächtigt ist, ein Ausfuhrverbot gegen alle Munitionsschiffe zu erlassen, deren Munitionsladung für Nationen bestimmt ist, die mit Ländern im Krieg liegen, mit denen die Vereinigten Staaten durch friedliche Beziehungen verknüpft sind. Sollte tatsächlich ein solches Gesetz zustande kommen, so wäre es wohl in erster Linie als ein Eingeständnis der politischen Kreise Amerikas aufzufassen, daß weitere Munitions-Ausfuhren aus Amerika in die Entente-Länder angesichts des ungeheuren deutschen U-Boot-Krieges unmöglich oder doch mit den größten Gefahren verknüpft wären. Vielleicht gibt man sich in Amerika auch der Täuschung hin, daß die deutsche Regierung dann die Seesperre lockern würde, was natürlich völlig ausgeschlossen ist. Wie weiter gemeldet wird, hat Wilson den Senat auf den 5. März zu einer außerordentlichen Tagung einberufen.

Australien.

+ In einer Programmrede über die Politik der neuen australischen Regierung bezeichnet Premierminister Hughes die britische Reichskonferenz zur Bekämpfung der wichtigen Kriegs- und Lebensfragen als einen Wertstein in der Entwicklung des Reiches. Zum erstenmal wird die Stimme der Dominions mit eigener Regierung gehört über die großen Fragen des Krieges und des Friedens, des Handels innerhalb des Reiches, der Reichsverfassung und der Aufsicht über den Stillen Ozean. Australiens Volk habe zwar die Dienstpflicht abgelehnt, sei aber gewillt, mit dem Aufgebot aller Kräfte bis zum entscheidenden Sieg mitzukämpfen.

Frankreich.

+ Die Deutschen werden in Frankreich von Zivil- und Militärbehörden gleichmäßig als rechtlos behandelt. Der französische Bund zur Verteidigung der Menschenrechte hat eine lange Eingabe an den Justizminister gerichtet, um dessen Aufmerksamkeit auf eine Reihe von gerichtlichen Urteilen zu lenken, in denen deutschen Befragten ausdrücklich die in den französischen Gesetzen festgelegten Rechte verweigert wurden. Die Zensur des Herrn Briand hat in den Zeitungen verboten, diese Eingabe des Bundes, in der allem Anschein nach auch gegen die widerrechtliche Behandlung von Kriegsgefangenen Widerspruch erhoben wird, der Öffentlichkeit zu unterbreiten.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 24. Febr. Der Reichstag nimmt seine Beratungen am Dienstag, 27. Februar wieder auf.

Börsen, 24. Febr. König Ferdinand von Bulgarien, der hier seit zwei Monaten zur Kur weilte, ist nach Sofia zurückgekehrt.

Bern, 24. Febr. Der Bundesrat hat beschlossen, Fleisch, Lohr Tage am Dienstag und Freitag einzuführen.

Bern, 24. Febr. Das tunesische Kontingent 1917 wird von Frankreich ausgehoben. Es soll 85 000 Mann betragen.

Lugano, 24. Febr. Die italienische Seeversicherung wurde auf 7 % erhöht (vor dem Kriege 6 %).

Kopenhagen, 24. Febr. In den drei nördlichen Reichern ist in nächster Zukunft eine Vortorbhöhung zu erwarten. In Schweden werde die Erhöhung ein bis zwei D für Briefe und fünf D für Postanweisungen betragen.

London, 24. Febr. Der Oberbefehlshaber in Irland hat verfügt, daß den verhafteten Personen verboten wird, in Irland zu wohnen. Ihnen ist freigestellt worden, einen Auslandsort in England zu wählen.

New York, 24. Febr. In verschiedenen großen Städten steht Mangel an Kohlen und anderen Bedürfnisartikeln vor. Die Bevölkerung von Chicago nimmt eine drohende Haltung ein.

Privatrecht und Hilfsdienstpflicht.

Von Rechtsanwalt Dr. A. Baer-Berlin.

Mit der Einberufung zum Hilfsdienst sind noch viele andere Wirkungen verbunden, als die Einberufung als solche zunächst darstellt. Diese Tatsache ist für den deutschen Staatsbürger, der die dauernde Mobilisierung der wehrfähigen Männer zum Seeresdienste nun seit Jahren erlebt hat, nicht mehr außergewöhnlich. Er weiß, welche rechtlichen Verbindungen auf die es hier ankommt, mit dem Kriegszustand verbunden sein müssen. So wird jedem die Beförderung der Wirkungen unseres neuen Gesetzes bei weitem einleuchtender sein, als in der ersten Zeit die Darlegung der Kriegsvorbereitung auf das Privatrecht gewesen ist.

Ganz allgemein kann gesagt werden, daß die Wirkung der Einberufung zum Hilfsdienst dieselbe ist wie die zum Seeresdienste, handelt es sich doch in beiden Fällen darum, daß man in das allgemeine Wirtschaftsleben eingestuft wird. In diesem Falle entfallen für die notwendigen Zwecke des Staats die Verbindungen, die der Bürger als Privatperson hat, und es wird die Einberufung zum Hilfsdienst allen vertraglichen Verbindungen vorgeht. Wer so als Angestellter einberufen wird, kann seinen vertraglichen Verbindungen nicht mehr nachkommen; es ist ein „wichtiger Grund“ im Sinne der Gesetzgebung für den Abbruch des Geschäfts, zu kündigen und zwar mit sofortiger Wirkung. Der Angestellte hat natürlich Anspruch auf Gehalt bis zum Tage seiner Entlassung, nicht aber bis zum Ablauf der im Vertrage festgesetzten Arbeitszeit. Bei der Einberufung zum Hilfsdienst taucht die Frage auf, ob nicht der Angestellte noch für 6 Wochen Gehalt zu beanspruchen habe, weil dies immer nach dem Gesetze für den Fall ist, daß der Angestellte wegen eines „unvermeidlichen Unfalls“ seine Dienste nicht leisten kann. Es war — und ist bis heute noch — fraglich, ob die Einberufung zum Hilfsdienste ein „unvermeidlicher Unfall“ sei. Die überwiegende Meinung lehnt dies aber heute ab, insbesondere auch das Kammergericht der höchsten preussischen Gerichtsinstanz. An Hilfsdienst geht es nicht; es ist aber mit Rücksicht auf die Stellungnahme der Gerichte doch keinem Hilfsdienstpflichtigen zu empfehlen, die Klage auf das Sechswöchengehalt anzustrengen, weil der Ausgang eines solchen Prozesses zu unsicher ist. Sollte der Hilfsdienstpflichtige aber nicht voll in seiner Arbeitskraft vom Staate in Anspruch genommen, sondern nur teilweise, beispielsweise einen halben Tag, beschäftigt werden, so erhebt sich die Frage, ob er in seinem alten Vertragsverhältnis dann den Rest der Arbeitszeit beschäftigt werden soll. Diese Frage wird sich nicht allgemein beantworten lassen, weil hier alles auf die Verhältnisse des Geschäftsbetriebes ankommt. Oben dies gilt aber auch für den Fall, daß der Geschäftshaber zum Hilfsdienst eingezogen wird. Er muß nun für sich daraus einen „wichtigen Grund“, seine Arbeitskraft zu entlassen, nur dann herleiten können, wenn ihm die Fortsetzung seines Geschäftes unmöglich wird. Führt er es fort, so ist es, daß ihm trotz des Hilfsdienstes Zeit bleibt, sich darum zu kümmern, sei es durch seine Frau oder einen Vertreter, so ist die Einberufung zum Hilfsdienst nicht Grund genug, Angestellte zu entlassen. Natürlich kann die Einberufung zum Hilfsdienst zu einer Entlassung des Betriebes führen; wie dies ja auch schon vorher bei der Einberufung zum Seeresdienste durch Beschlagnahme von Schiffen, von fertigen Waren durch Verordnungen über Geschäfte, durch die Karten und Belegscheine gezeichnet ist, so solcher Entlassung des Betriebes wird Personal nicht entbehrlich; da wird sich jeder Inhaber eines Geschäftes gewissermaßen die Frage vorlegen müssen, welcher von den Angestellten entbehrlich ist; wenn er dann Entlassungen vornimmt, so muß er, falls die Gehaltsfrage für die Zeit bis zur vertragsvereinbarten Zeit gegen ihn eingereicht wird, jedenfalls gegen die Verhältnisse seines Geschäftes anzugeben haben, um das Gericht den „wichtigen Grund“ zu sofortiger Entlassung zu tun.

Die dargelegten Umstände, die zur Beschränkung des Geschäftsbetriebes geführt haben und noch führen, können auf die Frage nach der Zahlung des Mietzinses für den vermieteten Laden erheblich sein; eine Frage, die gewiss nicht taufende, insbesondere von Kleinrentnern beschäftigt.

+ In einem Gespräch mit einem Münchener Schriftsteller hat sich der bayerische Ministerpräsident Hertling über die Notwendigkeit des U-Boot-Krieges ausgesprochen. Der Krieg müsse jetzt unter allen Umständen und mit allen Mitteln zum Abschluß gebracht werden. Der Zweck unseres Krieges war die Verteidigung gegen die feindlichen Angriffe. Diesen Zweck haben wir vollständig erreicht, und können jetzt unseren Verteidigungszustand unbegrenzt lange aufrechterhalten. Aber unsere Gegner können theoretisch den Krieg ins Unendliche fortsetzen, vorausgesetzt, daß sie die Zufuhr von Kriegsmaterial über See aufrechterhalten können. Wenn wir also den Krieg jetzt endlich zum Abschluß bringen wollen, müssen wir diese Zufuhren abschneiden. Das heißt, wir müssen unsere Unterseeboote einsetzen. Der Krieg ist seinem Abschluß nahe, aber er muß ausgemacht werden. Unsere Feinde wollen es so, nicht wir, wir wissen, wir auf unsere Kraft vertrauen können und wir werden die letzte Welle des Krieges durchkämpfen bis zum Ende und bis zum Siege.

**Ämtliche
Belanntmachungen
der Rädtischen Behörden.
Kartoffelvorräte.**

Am 1. März d. J. findet eine Erhebung der Vorräte an Kartoffeln statt und hat jeder Haushaltungsvorstand eine Anzeige schriftlich zu erstatten. Die Formulare dieser Anzeigen werden den Einwohnern durch ältere Schüler zugehellt. Wer dabei etwa Abergangen werden sollte, hat ein Formular im Rathaus abzuholen.

Die ausgefüllten Anzeigen werden durch die Schüler wieder abgeholt oder sind, wenn dies bis 8. März nicht geschehen sollte, im Rathaussaal abzuliefern.

Wie die Anzeige zu erstatten ist, geht aus der auf denselben gedruckten Belehrung hervor.

Druckach. 26. Febr. 1917. Der Bürgermeister.

Betrifft den Weinbergschnitt und die Bekämpfung des Heu- und Sauerwurms.

1. Die den Weinbergschnitt ausführenden Personen haben gleichzeitig sorgfältig, auf die gelbbraunen, glänzenden Puppen des Sauerwurms in den Markstrahlen des alten Rebbolzes und in den Sprüngen und Rissen der Rebspfähle usw. zu achten. Die Bekämpfung erfolgt leicht mittels eines Stäbchen Hartens, auf einer Seite zugespitzten Eisenstabes oder mit einer mittelstarken Stricknadel, die man in die Röhren und Risse hineinstößt, um die Puppe zu zerquetschen. Nach unter den letzten Streifen der alten Rinde ist nachzusehen. Wo viele alte Rebbolze mit loser Rinde vorhanden sind, wird dadurch zugleich der Raupen auf längere Zeit ein bequemes Verpuppungsort geschaffen.

2. Alles abgekorbene tote Rebbolz, Astorren und Stümpfe, welche bei sorgfältigem Rebbau ohne hin entfernt werden müssen, sowie Stroh- und Zweigbündel sollen möglichst verbrannt werden.

Druckach. 24. Febr. 1917. Die Polizei-Verw.

Hilfsausschuß.

Die Ausgabe der Gutscheine erfolgt am Donnerstag, den 1., Freitag, den 2. und Samstag, den 3. März.

Nähmaschinen

— nur sehr Gebraute — zu billigen Preisen.
Sobald Sie eine Maschine kaufen, bitte ich um Ihren werten Besuch, damit ich Sie von der Güte und Brauchbarkeit überzeugen kann.

Gangjahr. Garantie Kostenloses Anlernen.

Gg. Ph. Clos.

Konservenbüchsen

— zum Versand ins Feld —

empfehle

Jul. Rüping.

Zigarren — Zigaretten

in großer Auswahl.

Jean Engel.

Feldpostkarten

und Umschläge für

Feldpostbriefe

sind zu haben bei

A. Lemb.

Fleischko

zur Herstellung von Frikandellen,
Klops und dergl.

— wohlschmeckend und nahrhaft —

Preis per Paket 50 Pfg.

Jean Engel.

Ein Posten schwarze

Wolle

angefommen.

Rud. Neuhaus.

**Zur Kommunion
und Konfirmation**

empfehle

Öfte, Vorhemden
Kragen, Manschetten
Schlipse, Hosenträger
Taschentücher
Strümpfe
Manschettenknöpfe
Regenschirme
Handschuhe
Ansteckfräse

Unterleider
Kragen, Haarbänder
Unterwäsche, Schmutz
Kleiderbesätze,
Epigen, Korsetts
Epigenhose
Untertassen
Seide
Kerzenkränze

Rud. Neuhaus.

**Herren-Kragen,
Schlipsen und
Selbstbinder**

in reicher Auswahl eingetroffen

Rud. Neuhaus

Abortgrube

unentgeltlich zu entfernen.

Gasthaus „zur Traube“

**Dreifuß-
Stiefeleisen**

zum Selbstabheben der Schuhe

wieder eingetroffen

Julius Käppling.

**Gemüse-
Kraft-Suppe**

zur Bereitung einer nahrhaften

kräftigen Suppe empfiehlt

Jean Engel.

Karbid

wird eingetroffen

Chr. Wieghardt.

Geburtslagkarten

— auch patriotische —

sind neu eingetroffen.

A. Lemb.

**Taschenlampen
und Batterien**

von längerer Brenndauer

empfehle

Gg. Phil. Clos.

Korsets

in allen Größen und vielen

Preislagen neu eingetroffen.

Rud. Neuhaus.

**Appel's
Freya-
Speisetunke**

für Salat, Fleisch und

Fischgerichte.

Jean Engel.

**Meyers Cognac,
alten Arom., Stein-
häger, Rummel-
Bitteren**

offiziert

Chr. Wieghardt.

Pfeifen & Mutzen

jeder Art, nebst vielen Sorten

Tabake bringe in empfehlende

Erinnerung

Rud. Neuhaus.

**Gaus mit
Stallung**

und etwas Holz in Druckach

oder Umgebung zu kaufen.

Offerten unter G. N. an

die Geschäftsstelle d. Bl.

Spanföörbe

in großer Auswahl eingetroffen

Rud. Neuhaus.

Korsetts

alte Ware, gute Verarbeitung

in verschiedenen Größen und

Preisen empfohlen

Geschw. Schumacher.

Krepppapier

in allen Farben

per Rolle 25 Pfg.

neu eingetroffen bei

A. Lemb.

**Spitzen und
Spitzenkragen**

— für Damen und Kinder —

in reicher Auswahl bei

Geschw. Schumacher.

**Reizende Menheiten
in
Photographie-
rahmen**

auch Postkartenformat

eingetroffen

A. Lemb.

Körbe

eingetroffen.

Rud. Neuhaus.

Spielkarten

das Pat. 75 Pfg.

neu eingetroffen.

A. Lemb.

**Bürstenwaren
Aufnehmer
Maschinen**

neu angekommen bei

Gg. Phil. Clos.

Frühjahrs-Schneiderei

empfehle in schöner, zicher Manier aller Herren
Spitzen, Besätze, Knöpfe, Seile
und sonstige Zutaten.

Spitzenkragen

in allen modernen Stoffen und

Formen, Matrosen-Garnituren

blau und weiss, Lätze und Knoten

Rud. Neuhaus.

Kunstkohlen

Paket 25 Pfg.

Jean Engel.

Packpapier

empfehle

A. Lemb.



Osram-Lampen
in allen Spannungen
am Lager bei
Gg. Ph. Clos, Druckach

Ochsena-Extrakt

Beste Ersatz für Liebig

empfehle

Jean Engel.

Deutsche Warte.

Wer neben den „Rheinischen Nachrichten“

noch eine inhaltreiche, dabei billige illustrierte

Berliner Tageszeitung mit wöchentlich 7 Bei-

blättern lesen will, der wachweise auf die

„Deutsche Warte“

die im 26. Jahrgang erscheint, Zeitlich

führender Männer aller Parteien über die Tages-

und Reformfragen bringt (die D. W. ist Organ

des Hauptauschusses für Kriegsermächtigung),

schnell und sachlich über alles Wissenswertes be-

richtet und monatlich bei der Post oder dem

Bestellträger bestellt nur 90 Pfg. (Beitragsgeld 14

Pfg.) kostet. Man verlange Probennummer vom

Verlag der „Deutschen Warte“ Berlin NW. 6.

Scherer's

Cognac, Arrac
Rum, Keller-
meister,
feine Liköre.
Jean Engel.

Schornstein-Aufsätze.

Wenn die Ofen und Herde rauchen, hilft am

in Schornstein-Aufsatz.

An haben in allen Größen bei

Georg Philipp Clos.